Vortragseihe „Philosophie aktuell" im Sommersemester 2021

Das Freiheitsproblem und seine Lösung in der Demokratie

2. Vorlesung 11.03.2021 – Zusätze – Gedicht über Sophokles ungeheure Götter

Zeitfall – am Beginn der Zweiten Moderne – der ferne Spiegel

1 Zerfall im Zeitfall – der Absolutheit der Religion – das Transzendenzproblem

2 Zufall im Zeitfall – der naturwissenschaftlichen Entdeckungen – naturwissenschaftliche Transzendenz

3 Einfall im Zeitfall – der ökonomischen Umsetzung des mathematischen Geistes – pekuniäre Transzendenz – das Geld

4 Vorfall im Zeitfall – der Globalisierung durch den Ausfall in die Welt / Kolonialismus – der Raum der Erde wird zum Expansionsraum der Welt – der Mensch als Raumeroberndes-Wesen

5 Sorge und Vorsorge im Zeitfall – die demokratische Stadt als Einfall des sozialen Geistes – die Sorge im Schutzraum der Stadt – die Frage nach „guten Gesetzen" – Schutz hinter der Stadtmauer und hinausgreifen über die Grenzen

6 Rückfall im Zeitfall – die Unheimlichkeit der Welt führt zum Rückfall auf die „gute alte Zeit". Restauration – die Furcht vor der eigenen Gewalt – Rückzug in die Erfindung einer neuen Absolutheit – der göttliche Nationalstaat – später die noch weitere Regression in die Clangesellschaft des Blut- und Boden – Systems – der Faschismus. = zerstörerische Schöpfung

7 Zerfall des Rückfalls – Ausfall in die kreative Schöpfung der Demokratie – in dieser letzten Ver-zweigungs-stelle stehen wir heute.

Sophokles´ unheimliche Götter

Du hast eine Tür aufgestoßen
die offen stand,

lange schon.
Geöffnet durch die Macht unheimlicher Götter,
die wir waren,
die wir sind,
ohne zu wissen,
dass wir es sind,
lange schon.

Ich habe dich bewundert,
lange schon,
ohne das Wunder deines furchtlosen Blickes
zu verstehen.

Nun beginne ich dich zu begreifen
in deinem Staunen,
über dich,
über uns,
über die Gewalt der ersten traurigen Götter.

Du bist erstaunt über dein Staunen,
über die furchtbare Macht unseres Geistes.
Erstaunt über unseren heimatlosen Weg,
auf dem wir tun können,
was wir nicht lassen wollen.

Erstaunt über die Geister,
denen wir dort
immer wieder begegnen,
wir,
die heimatlosen Götter.

Maßlos der Ausbruch
aus der Reihe der vielen Götter,
unheimlich
der Einbruch in unsere Welt,
ungeheuer
die Öffnung der Zeit.

Sophokles´ ungeheure Götter

Ungeheuer sind wir,
uns selbst
und den anderen göttlichen Wesen,
den vielen Anderen,
von denen wir uns längst
getrennt,
verabschiedet
und verstoßen haben.

Wir legen ihnen das Joch auf den Nacken,
pflügen
das Meer,
die Erde,
den Himmel
und bemerken erst jetzt:
Das kunstvolle Joch drückt,
mehr als die Erde,
uns in unserer Welt,
mit der Last des Blickens
auf eine maßlose Kunst,
auf die Kunst ohne Maß,
weit über die Zeit unserer Welt hinaus.

Sophokles´ gewalttätige Götter

Gewalttätig sind wir,
gegen uns,
gegen die Gewalt haltlos,
bis wir
gewaltlos fallen,
unendlich fallen,
in die Arme der letzten Zeit.

Göttlich sind wir,
genial auch,
in jedem Augenblick
in dem das Auge blickt,
auf die Macht seines Geistes,
der zur Burg zieht,
zur Stadt,
zur Mauer,
um den Tod dort zu suchen.

Eteokles, Polyneikes, Oedipus, Iokaste,
so muss es nicht sein,
so darf es nicht sein,
so wird es aber sein,
wenn wir euer furchtbares Rufen
aus der Tiefe der Zeit nicht vernehmen.

Wenn wir uns nicht trennen,
von der Macht
des furchtlosen Hasses.

Sophokles, du furchtloser Seher,
siehst du eine Zeit,
in der wir,
in der Furcht vor dem Hass,
loslassen,
vom furchtlosen Hass?

Liegt dort der Sinn deiner Reden,
die Quelle deines Schauens,
die Hoffnung
auf die friedliche Offenbarung
der menschlichen Zeit?

So nimm uns denn mit,
geleite uns heim,
hinein,
dorthin, wo wir ihn erfinden,
den heimgesuchten Menschen.

Führe uns zu seinem Herzschlag,
zur liebenden Tat,
in die Macht
des göttlichen Mädchens.

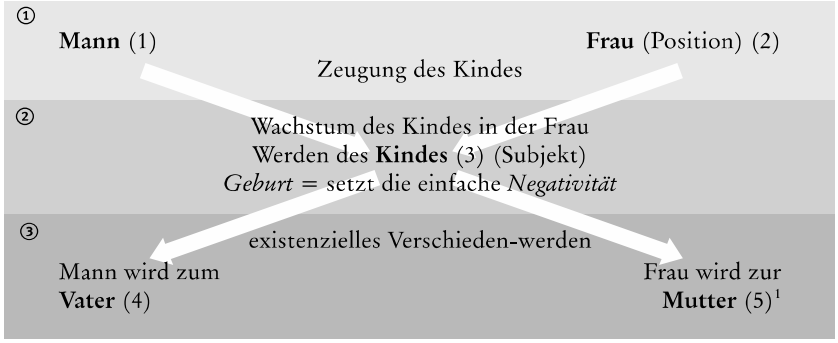
Antigone,
traurig am offenen Herzen der Zeit,
beim Graben,
nach dem, was sie hält,
für ihr göttliches Tun,
weit hinaus über den Hass ohne Maß,
über die Macht,
über den Tod,
weit hinaus.

Es sind nur einige Krumen Erde,
die gleiten dürfen durch ihre Hand,
um zu bedecken den Hass,
die Feindschaft,
den Tod ihrer Brüder.

Welch Götterrecht,
welch helles Licht
lag wohl in ihrem furchtlosen Blick,
den sie,
fallen ließ,
staunend,
auf das staubige Rinnen der Erde
durch ihre Finger,
auf den neuen Anfang unserer Welt.

18.02.2021©

Xaver Benner



Der *Gegensatz,* das Kind, bestimmt die *Veränderung.*

Erste Ebene: die Position
a) Der Vater sieht das Kind als seine Verdoppelung.
b) Die Mutter sieht das Kind als ihre Verdoppelung.

Zweite Ebene: die neue Subjektivität
c) Und doch ist das Kind „*lebendige Subjektivität*", es selbst nämlich. *Negation der Negation*[2] *und damit eigene Position.*

Dritte Ebene: die Reflexion
Die Teilnehmer werden zur „*Anerkennung*" der neuen Lage gezwungen.

[1] Die Zahl 5 steht bei den Pythagoreern für „Leben".
[2] Die Figur der „bestimmten Negation" ist hier vorgeprägt im natürlichen Prozess. „Die Negation der Negation, die Affirmation als Rückkehr zu sich selbst", wird in Hegels Logik I, S. 160 bestimmt. Es handelt sich dann um die logische Struktur des natürlichen Prozesses. An dieser Stelle wird deutlich, wie eng die Beziehung Hegels zum platonischen Ideenmodell ist.

Abbildung 1: Mann – Frau – Kind – Vater – Mutter

1.2 Das System des Lebens

Der Geburtsprozess selbst ist ein *System,* in dem das *Leben* sich als *Substanz* immer wieder *wiederholt*. Von Hegel wird es als System der *Wieder-geburt* verstanden. Als *System* bringt das Leben als *Prozess* eine *Substanz* hervor, den immer wieder neuen Menschen, das Kind. Er hat sein *Dasein* in der Welt, die er als *Subjekt* begreift und in der er sich in einer Quellpraxis als individuelles Wesen selbst hervorbringt. Der Mensch ist ein Wesen der Selbst-Praxis und darin der sich *selbst-Gestalt-gebung*.

Das Leben als *System* reproduziert sich im ewigen *Kreislauf* der Zeit als Wiedergeburt durch Wiederholung. Als System ist es für sich selbst der *Innenraum*. Das ist mehr als ein Ausgangspunkt. So verstanden ist es als *„System des Lebens"* immer in der *Mitte der Zeit*, ohne nach Anfang und Ende zu fragen. Getragen wird das System des Lebens durch seine eigene *Aktivität* im Kreislauf. Hegel hat das sich selbst gebärende Leben als *„lebendige Substanz"* verstanden und dieses System als *Kreis-System* begriffen.[1] Diese Einsicht gehört zu seinen ganz großen Verdiensten. Durch die Bewegungsform des *Kreises* in der *Wiedergeburt* ist das Leben sich selbst immer die *eigene* Mitte. Den zwei Elementen der Wiedergeburt des Lebens – Dasein und Substanz – folgt ein drittes, das Subjekt / Kind. Obgleich diese lebendige *Substanz* sich selbst die eigene Mitte ist, tritt sie doch in jeder Geburt zugleich *aus sich* selbst *heraus*. Sie öffnet sich zum Leben, zum Dasein hin, und überschreitet sich dabei ständig selbst. So ist dieser Prozess also einerseits ein *geschlossener* Zirkel und andererseits im Werden die *öffnende* Aktion, *hin zur* und *hinaus in* die Welt. Die *Überschreitung* der Grenze zum Anderen geschieht aus der *Mitte* des *Inneren* heraus. Denn nur von *innen heraus* gibt das Leben (Vater-Mutter) sich als Leben an das nächste Leben (Kind) weiter. Folglich lebt es in einer *Bewegung* der *inneren Grenzüberschreitung*. In der ihm

1 Hegel: *Phänomenologie* (1970), S. 23.

eigenen, die inneren Grenzen überschreitenden Bewegung, dient der Leib dem Leben als *Substrat* oder / und *Substanz*,[2] um das Weiterleben der Gattung zu verwirklichen.

Hegel entwickelt in der *„Phänomenologie des Geistes“* das Modell, mit dem sich der Prozess der existenziellen Transformation beschreiben lässt. Tatsächlich ist in ihm der Geist *nicht* die erste existenzielle Schöpfung der Menschenwelt. Und doch sucht Hegel mit seinem Modell die Bewegung des Lebens als eine Bewegung zu beschreiben, die vom Geist *vorbestimmt* wird. Darin liegt die begrenzte Reichweite seines Modells. Stellen wir die These von der *Vorherbestimmung* des Lebens durch den absoluten Geist auf die Seite! Jenseits des hegelschen Idealismus gewinnt dieses Modell dann eine neue Dimension.[3] Verstehen wir die Bewegung des Lebens in seinem Modell als eine *erste* Beschreibung der *existenziellen Grundform*, so taucht das menschliche System auf. Dieses System ist an den *Leib* gebunden. Es benutzt den Leib, um den Leib zu überwinden und aus sich heraus die Menschenwelt zu erzeugen. Hegel These lautet, *„*das *Wahre (*des menschlichen *Systems, xb) nicht die Substanz, sondern ebenso sehr als Subjekt aufzufassen und auszudrücken.“*[4]

Auch dieser Satz muss dechiffriert werden. Satz und Modell der doppelten Existenz von Substanz und Subjekt arbeitet mit vier Elementen:

A Das *System* des Lebens als *Ganzes ist eine Substanz* (die Struktur der Vor-Welt)
B Die *Struktur* der inneren Ordnung des menschlichen Systems in ihrer wechselseitigen *Verflechtung ist zunächst vorgegeben* (Beziehung von Mann und Frau)
C Die innere *Transformation* in der Menschenwelt, die zu veränderten Beziehungen führt, wird durch *Inter-essen* geleitet (die Liebe) und
D die inhaltliche Veränderung der Positionen der Subjekte zielt immer auf das *Neue* (Kind). Sie führen zum Entstehen eines *neuen Netzwerks* inhaltlicher Beziehungen (Vater-Mutter) in der menschlichen Gemeinschaft (Wir-Struktur).

Zunächst zeigt Hegel, dass das Kind die „lebendige Substanz“ *ist*, die für sich wirkt. Und sie wirkt auch auf die Erzeuger zurück. Und das trotz der Tatsache, dass dieses Kind ohne den Zeugungsakt selbst nie ein Kind geworden wäre. Es ist aus der Vereinigung von Mann und Frau hervorgegangen. Dadurch ist es durch die beiden entstanden. Und doch ist es *nicht* der Vater und *nicht* die Mutter, sondern es selbst, ein „Subjekt“ auf dem Weg zu einer eigenen Selbst-Praxis. Mit und in seiner Geburt ist es ein Mängelwesen. Das haben wir von der Anthropologie gelernt. Trotz dieser Tatsache ist es mächtig. Es ist in der Lage, die *Beziehung* seiner Eltern zu transformieren. Von dem Kind geht eine *Wirksamkeit* aus, die aus dem *Mann* einen *Vater* und aus der *Frau* eine *Mutter* macht, obgleich doch er Mann und sie Frau bleibt. Das ist die erste Transformation der Wirklichkeit, welche die zweite Wir-Struktur hervorbringt.

Das *Kind* als *Subjekt* hat eine neue *Struktur* im *System* des Lebens erzeugt. Es ist der wirksame Teil eines Prozesses, durch den ein *Ergebnis* hervorgebracht wird, an dessen Ende ein völlig neues Beziehungsgeflecht steht. Für Hegel steht im Zentrum dieser Struktur das System der Sorge für und um das Kind. Der Sinn dieser Struktur wird uns klar, wenn wir das Wesen der Transformation auch als *Krise* verstehen. An ihrem Ende entsteht eine *Antwort* (*àpo-krísis*) auf diese / aus dieser Transformation. Deren verdeckte Seite zeigt sich in der Verantwortung der Eltern. Sie *ist* der neue Sinn, der durch ein *hintersinniges* Werden geworden ist. Hegel nennt den Prozess der Erzeugung von Verantwortung auch die *„List der Vernunft“*.[5] Der neue Verantwortungssinn verändert *rückwirkend* die Sicht der beiden Eltern auf die Historie ihrer Beziehung. Die Verantwortung gibt ihrem Zusammenleben einen neuen Sinn. Dagegen setzt das Kind *vorauswirkend* den Prozess der sorgenden Handlungen in Gang. Als *Sorgeprozess* nimmt er die Eltern im Hinblick auf die Menschwerdung des Kindes *in* die Verantwortung. Darin zeigt sich die neue *Qualität*, die *Quell-Praxis*. Doch was heißt hier Qualität? Das Bild der Quelle ist hier unzureichend, weil es einen reinen Ursprung suggeriert, der sich positiv entfaltet. Doch die existenzielle Transformation ist *kein* reiner, positiver Ursprung. Das ist sie erst am Ende durch einen gewaltigen

2 Die Differenzierung zwischen Substrat und Substanz wird uns bei der Frage nach der existenziellen Transformation noch beschäftigen.

3 Mit ihr versucht Hegel in seiner Zeit auf das Problem des inneren Zusammenhangs der Welt eine Antwort zu geben.

4 Hegel: *Phänomenologie* (1970), S. 23.

5 „Das besondere Interesse der Leidenschaft ist also unzertrennlich von der Betätigung des Allgemeinen; (...). Das ist die *List der Vernunft* zu nennen, daß sie die Leidenschaften für sich wirken läßt, wobei das, durch was sie sich in Existenz setzt, einbüßt und Schaden leidet.“ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (*Werke in 20 Bänden*, Bd. 12). Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970, S. 49.

Bruch hindurch. Zunächst ist sie ganz im Gegenteil nicht der positive Ursprung. Sie ist ein Abschied, die Abstoßung. Der Tod eines Zustands in der Mutter. Auch das ist ein *Negativum*, eigentlich ein *Sterben*, um *geboren* zu werden. Daneben erscheint das zweite Moment dieses Prozesses, der die Struktur des Lebens verändert. Die *genetische Transformation* geht vom Schwächsten aus. Es ist ein *Negativum*. Die Struktur der Menschen-Welt ist so angelegt, dass das *Kind* durch seine Stellung im Prozess der Menschwerdung zum Stärksten gemacht wird. Dadurch ist es auf paradoxe Weise nun zum wirksamen Positivum geworden. Das Kind verändert die Welt, weil durch es immer wieder die *neue* Struktur der Welt *erzeugt* und *geschöpft* wird. Es handelt sich bei dieser *genetischen Struktur-Transformation* um die *erste existenzielle Einheit*. Das Schwächste ist hier das *Wirksamste*, weil es durch die Angewiesenheit auf die Sorge der Eltern *bewirkt*, dass sich das gesamte System verändert. Aus seiner *Wirksamkeit* entsteht die neue *Wirklichkeit*. Die erste *Wir-Struktur* geht aus einer *Selbst-Praxis* hervor, die zwar durch die Eltern *bewirkt* wird, sich aber *am* Kind *auswirkt*. Es wird auf die Bahn seiner eigenständigen Selbst-Praxis geschickt.

(Auszug aus: Brenner, Xaver: Zur Geburt von Kultur Bd. 1, Würzburg 2016, S. 587-590.